

Erneuerung unserer Kirchen Spiritualität als Lebenskraft

Septemmy Eucharistia Lakawa

Afrika – Ausgangspunkt und Kontext von Begegnung

Von Ost und West, von Nord und Süd kommen wir zusammen, um uns auf afrikanischem Boden zu begegnen, auf einem Kontinent, der viel Zerstörung des Lebens beklagen kann, aber auch vom Tanz und den Liedern des Lebens geprägt ist. Wir kommen hierher, um den Bedrohungen und Herausforderungen des Lebens entgegenzutreten, um unsere Geschichten und unsere Kämpfe zusammenzuweben, um das Leben zu feiern und den zerstörerischen Kräften zu widerstehen. In einer von Golgatha geprägten Welt wollen wir ein Volk der Auferstehung sein.

Innerhalb der reformierten und unierten Familie erleben wir einen wachsenden spirituellen Hunger.

Unsere Traditionen bieten uns eine beziehungsorientierte Spiritualität, gegründet auf einem lebendigen aktiven Glauben an Gott, den mitfühlenden Schöpfer, an Jesus Christus, unseren mitleidenden und auferstandenen Herrn, und an den Heiligen Geist, unseren Tröster und Wegweiser. Es ist eine Spiritualität, die ihre Wurzeln in der durch die Schöpfung erfahrbaren Lebenskraft hat, wo Welt und Menschheit Gottes Güte, Liebe und Leidenschaft für das Leben zurückstrahlen. Diese Spiritualität ist ganzheitlich, weil Spiritualität unsere Existenz in ihrer Gesamtheit umfasst. Sie verbindet unsere Art zu leben und unsere Weise zu denken, unser Lehren und unser Handeln. Sie hilft uns den Willen und Weg Gottes zu erkennen, der in unserer konfliktreichen und widersprüchlichen Welt von Gewalt und Gewaltlosigkeit, Menschlichkeit und Entmenschlichung, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Krieg und Frieden, am Werk ist.

Von den Ostergeschichten lernen

Maria Magdalena (Mt 28,1-10)

Am Tag der Auferstehung erscheint Jesus seinen Jüngerinnen. An Maria Magdalena richtet er einen Auferstehungsgruß: „Friede sei mit dir.“ Friede heißt die Auferstehungsbotschaft – die Botschaft des Lebens. Ostern weist uns auf einen offenen Weg hin, auf dem die Frauen voller Auferstehungskraft die Botschaft des Lebens tragen. Die Auferstehung nimmt den Schleier vom Schweigen und Schmerz der Frauen und befreit sie zu Lebensbotschafterinnen, die diese Nachricht der Nachfolgemeinschaft weitersagen. In der Auferstehung wird deutlich, dass Gottes Option dem Leben gilt. Unsere Spiritualität engagiert sich für Frieden, Gerechtigkeit und Leben.

Der obere Raum (Lk 24,36-48)

Jesus erscheint seinen Jüngern im oberen Raum eines Hauses in Jerusalem, der noch voller Schweigen und Ungewissheit nach der Kreuzigung ist. Er fordert sie heraus mit ihren Zweifeln und grüßt sie wiederum mit: „Friede sei mit euch.“

Der Ostergruß wird in der Begegnung zwischen Jesus und seiner Nachfolgegemeinschaft in zwei schlichten und doch starken Augenblicken realisiert. Beim ersten Mal sagt Jesus: „Warum seid ihr so erschrocken? Ich bin es selber. Fasst mich doch an.“ Und danach fragt Jesus: „Habt ihr hier etwas zu essen?“

Der Auferstandene öffnet sich für eine persönliche Begegnung und menschliche Berührung. An seinem Körper trägt er die Wundmale des Kampfes gegen die Macht des Todes. Aber dies ist kein Körper des Todes, sondern des Lebens – österlichen Lebens. In ihm wird das Leben gefeiert, das die brutalen Erinnerungen an das Kreuz mit der verwandelnden Zukunft des offenen Weges versöhnt.

Der auferstandene Christus ist hungrig. Er bittet um etwas zu essen. Welch eine persönliche und einfache Geste! Welch eine realistische Geschichte! Und doch hat Ostern auch einen gemeinschaftlichen Aspekt. Jesus nimmt sein Mahl in Gegenwart seiner Jüngerinnen und Jünger zu sich. Zusammen zu essen hat etwas mit Frieden zu tun, mit dem shalom nach der jüdischen Tradition. Ostern ist in persönlicher und in gemeinschaftlicher Weise eingebettet in die Begegnung Jesu mit seiner Nachfolgegemeinschaft.

Der offene Weg ist der Ort, wo unsere Art menschlich zu sein, wirklich auch über unsere Art des Kircheseins entscheidet. Die Kirche des offenen Weges ist die Kirche des auferstandenen Leibes, eine lebendige Gemeinschaft, die „Ja“ sagt zum Leben und „Nein“ zum Tod. Es ist eine Gemeinschaft (*koinonia*), die die geteilte Macht hat, Leben zu befreien, zu verwandeln und zu feiern, eine Gemeinschaft, die die Ursachen und Strukturen der Ungerechtigkeit stört, eine Gemeinschaft, in der die Geschichten vom Leben und seinen Kämpfen einen Geist aufrechterhält, der Kirche und Gesellschaft als ganze verwandelt.

Ein Vogellied

Dieses Gedicht sagt etwas aus über meine Begegnungen mit Opfern von Gewalt und Ungerechtigkeit, die ich an vielen Orten hatte. Im November 2001 war ich als Mitglied eines Teambesuchs von „Lebendigen Briefen“ des Ökumenischen Rates der Kirchen in den Vereinigten Staaten. Ich schrieb dieses Gedicht unmittelbar danach. Es spiegelt mein Ringen mit einem Gefühl der Leere, als ich am „Ground Zero“ in New York City stand, und mit der Bedeutung von Gewaltlosigkeit und Existenzlosigkeit angesichts einer Welt voller Gewalt, in der Gerechtigkeit oft so interpretiert wird, dass sie die Gewalt gegen die Armen und Marginalisierten legitimiert.

In der Frühe eines neuen Tages fliege ich,
erreiche das strahlendste Blau des Himmels,
umarme den Geist der Erde,
tanze mit dem Wind, der Düfte von Bäumen, Blumen und Gräsern weiterträgt,
singe Kinderlieder, die mit dem Lächeln ihrer Mutterbäuche unterlegt sind.

Ich fliege und teile das unendliche Sehnen nach dem Ende der Reise des Ozeans.
Meine Reise hat mir die plätschernde Begegnung mit dem Fluß geschenkt,
der in den Schoß des Meeres mündet.
Ich habe den Fluß erzählen hören vom großen Schmerz und Leiden, die sich
auf seinem Weg ins ewige Wasser spiegeln.
Ich habe Frauenleiber in Stücke brechen sehen, durch die schärfste Schneide
brutaler Mächte.

Ich fliege und fliege... wandre mit dem Wind.
Er trägt mich höher und höher zum blauesten Himmel, den ich je sah.
Ich rieche den Duft des Blaus... so blau... so frisch.
Meine Flügel bewegen sich leidenschaftlich.
Mein ganzer Körper tanzt die erotischen Figuren,
die ich von den Bäumen meines Waldes lernte.

Ich tanze und mein Mund singt Loblieder.
Der blaue Tag... so blau... so leuchtend.
Meine Seele fliegt in Ruhe Schweig still, mein Herz.
Aber dann ... dasselbe Blau verwischt... das Leuchten verdunkelt sich.
Tick...tock...tick...tock.

Schweig still, mein Herz.
Der Wind kommt mit Tränen.
Tick...tock...tick...tock.
Der Klang des Weckers ... des Todesweckers!

„Komm zu mir, meine Tochter“ ... ruft meine Mutter unter Tränen.
Weine mit mir... sing das Klagelied.
Meine geliebten Kinder sind nicht mehr.
Sie haben den Himmel erreicht.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Sie sind alle im Himmel.
Sie fliegen... fliegen... aber kommen nie mehr in meinen Schoß zurück.
Sie haben ihren Schöpfer im Himmel getroffen...
Sie fliegen... höher und höher, treten ein in die Leere des Himmels.

Die Leere ist nun so blau und so traurig.
Das Blau der Leere.

Schweig still, mein Herz. Triff dich mit den Tränen der Mutter Erde.
Ich fliege... wo ist meine Zuflucht?
Wo ist mein Baum des Trostes?
Die Erde zittert. Mein Körper wird erschüttert.
Ich fliege immer weiter hinab.
Ich rieche die Geliebten.
Ich rieche den Duft des Todes.

Leer. Der Zufluchtsort des Todes.
Sei still, meine Seele.
Schrei, mein Herz.
Auf dem Grund der Leere.
Am Zufluchtsort des Todes ... am heiligen Ort
sind meine Flügel nass von Todestränen.
Die Erde weint.
Der Himmel weint.
Die Welt erschafft den Tränenregen.

Auf dem Grund der Leere lausche ich im Lande der Einwanderer dem Schrei
der Lebenden und der Toten, verbunden mit den Tränen der Menschen in
Afghanistan, Irak, Palästina, Ruanda, Bosnien, Indonesien, Pakistan und all
der anderen Orte.

Am Zufluchtsort des Todes lausche ich dem Chor der Klagenden.

Als die Sonne sinkt, fliege ich weiter, aber wohin? Wie soll ich fliegen?
Mit wem kann ich reden? Mit wem tanzen?

Schweig still, meine Seele... die Toten beten.
Sie beten für den Frieden der Lebenden.

Sei ruhig, mein Herz... die Lebenden beten.
Traurig, zornig, ängstlich, hassend.... warum... warum?
Frieden, Gerechtigkeit, Rache, Strafe... warum... warum?

Ich fliege...frage mich nach morgen.
Ich habe genug gesehen, mein Schöpfer!
Ich bin nur ein Vogel und kenne nur das Lied vom Blau,
das ich nie mehr sehen werde.

Ich bin nur ein Vogel, mein Schöpfer!

Ich kenne nur einen Weg zu dir, um im Blau deiner Leere deine Gegenwart zu spüren... im Blut deines Leibes.

Ich bin nur ein Vogel, der ein neues Lied singen will für einen neuen Tag... ein Lied für Frieden und Gerechtigkeit.

Eine afrikanische Frau

Dies ist die Geschichte einer afrikanischen Familie, die mit der zerstörerischen Macht von HIV/Aids zu kämpfen hatte. Diese Familie litt nicht nur, weil ihr Sohn an AIDS starb, sondern auch wegen des Stigmas, das einem solchen Tod in der Gemeinschaft, in der sie lebten, anhaftete. Doch bei der Beerdigung geschah etwas, das alles veränderte. Der Ortspfarrer erwähnte in seiner Predigt mit keinem Wort die Todesursache, woraufhin die Mutter aufstand, den Sarg berührte und mit lauter Stimme rief: „Sprich es doch aus, denn für uns ist dies keine Schande!“

Das Risiko, das diese afrikanische Mutter eingeht, rührt von ihrer Entschiedenheit her, wie sie ihren Glauben versteht und wie dieses Handeln nicht nur sie und ihre Familie befreit, sondern die ganze Gemeinschaft. Ihr Mut deckt die Ängste und Besorgnisse auf und die Macht, die unterdrückerische soziale, kulturelle und religiöse Praktiken und Lehren haben, durch die eine Kultur des Schweigens entsteht, die ihre Opfer mundtot macht.

Spiritualität für das Leben

Alle diese Geschichten sind miteinander verbunden durch die Lebenskraft, die sie vergegenwärtigen.

Die Geschichte von *Maria Magdalena* weist auf die Macht deutlicher Meinungsäußerung hin, eine Macht, die auf dem vom auferstandenen Christus eröffneten Weg ausgeübt wird. Die Geschichte vom *oberen Raum* macht deutlich, dass eine Spiritualität des Lebens sowohl im persönlichen wie im gemeinschaftlichen Bereich ganzheitlich verstanden werden will und im täglichen Ringen um Frieden und Gerechtigkeit seinen Grund finden muss. Die Geschichte des *Vogelliedes* erzählt von der Verbindung zwischen Tod und Leben; der Erinnerung an Vergangenes, der Vision für Zukünftiges und dem Kampf im Hier und Jetzt. Die Geschichte einer *afrikanischen Frau* zeigt den Widerstand gegen eine Kultur des Verschweigens, die die Opfer hindert, ihre Geschichte zu erzählen. Sie erinnert uns an den Schmerz und die Leiden, die Frauen aus traditionellen, religiösen, gemeinschaftlichen und familiären Gründen aushalten müssen und zeigt, wie aus Opfern Überlebende, ja sogar Anwältinnen für Veränderung werden. Dieser Wandel zeigt sich in der Entscheidung zu sprechen statt zu schweigen und ist eine machtvolle Option für das Leben.

Von einer Kultur des Schweigens zu einer Kultur der Umwandlung
Gewalt gegen Frauen und Kinder in Gesellschaft oder Kirche weist hin auf die Macht der Schweigekultur, die Opfer daran hindert, über das ihnen zugefügte Leid zu sprechen. Hier handelt es sich um eine Kultur, die von vielen religiösen Traditionen gepflegt und auch gerechtfertigt wird. Soziale und kulturelle Definitionen von Frauen und Kindern werden konstruiert, die von Natur aus diskriminierend sind.

Die Erneuerung unserer Kirchen muss damit beginnen, dass diese innere und äußere Kultur des Schweigens, die das Leben ihrer Opfer zerstört und die Gewalt gegen die Menschheit und die Schöpfung fortführt, überwunden wird, seien sie Frauen oder Kinder, Menschen mit Behinderungen oder indigene Völker. Natürlich gibt es unterschiedliche Erfahrungen und Verständnisse des Schweigens in unseren christlichen Traditionen. In einer von der Sprache beherrschten Welt kann auch das Schweigen verwandelnde Kraft besitzen – wie beispielsweise in der Geschichte von Rizpa (2Sam 21,8-14), die Gerechtigkeit für ihre Söhne suchte. Wie können Kirchen, die an das gesprochene Wort gewöhnt sind, auch einen Raum der Stille schaffen, wo wir auf Gottes Wort hören können und darauf, wie Gott in dieser Welt wirkt? Wie können Stille und Schweigen auch als ein Symbol des Widerstandes gesehen und verstanden werden?

Eine sich erneuernde Kirche wird zu einer Lebensgemeinschaft. Sie wird zu einer Gemeinschaft des auferstandenen Leibes Christi, die das Leben feiert und den zerstörerischen Kräften von Gewalt und Tod widersteht, die niemanden ausschließt und offen ist für Unterschiede. Sie wird zu einer Gemeinschaft, die die authentische Identität jedes einzelnen Mitgliedes anerkennt und ihre Form dann findet, wenn alle das Leben feiern können. Sie wird zur Gemeinschaft, wenn die Erinnerungen der Opfer und die der Gewalttäter durch Gerechtigkeit und Wahrheit versöhnt werden können. Sie wird eine Gemeinschaft, die Bodenhaftung hat im täglichen Leben, wo wir kämpfen und meditieren, unsere Meinung offen sagen und Räume der Stille schaffen, und wo wir Gott im Handeln und in der Kontemplation begegnen. In einer solchen Gemeinschaft kann sich eine Kultur der Umwandlung entwickeln, die tief verwurzelt ist in einer lebenszentrierten Spiritualität.

Erneuerung beginnt, wenn wir Raum schaffen für Gott und für die anderen, für Stille und für die gesprochenen Worte. Und sie beginnt dort, wo wir klar und deutlich die sichtbaren und unsichtbaren lebenszerstörenden Mächte wahrnehmen. Erneuerung geschieht, wenn wir unsere Augen und Herzen öffnen und hinsehen, wenn ein unterernährtes Kind stirbt, ein Baum aus Gewinnsucht gefällt wird und Frauen in vielen Teilen der Welt Tränen vergießen ob all der Gewalt, der Kriege und der Ungerechtigkeiten.

Erneuerung beginnt, wenn wir zusammen mit unseren afrikanischen Schwestern und Brüdern in die Hände klatschen um die lebensschaffende Macht

und österliche Kraft zu feiern, die sich im Land und im Himmel Afrikas widerspiegeln. Wenn wir uns die Welt in dieser geisterfüllten Art zu eigen machen, dann bewegen wir uns immer tiefer in unser innerstes Sein. Und wir hören in unserem Klatschen das Echo von Gottes Händen, die den Rhythmus einer Verwandlung mitklatschen, die mit der Auferstehung eines gekreuzigten Christus beginnt. Gott klatscht mit uns den Verwandlungstanz, wenn wir zusammen das Osterlied singen, das Lied von Frieden und Gerechtigkeit.

Fragen

Bilden Sie eine Gruppe und bitten Sie alle, ein Symbol mitzubringen, das die Bedeutung des Lebens ausdrückt. Beginnen Sie mit zwei Fragen:

1. Was ist die Quelle der Stille für Sie in einem bestimmten Kontext von Gewalterfahrungen in Ihrem täglichen Leben?
2. Wird, wenn das Schweigen gebrochen wird, auch die Gewalt überwunden? Warum? Wie?

Führen Sie die Diskussion fort und lassen Sie jedes Gruppenmitglied ihr oder sein Symbol vorstellen, verbunden mit der dritten Frage:

3. Welche Art von Ostergeschichte, aus der Bibel oder Ihrem täglichen Leben, bedeutet Erneuerung in Ihrer Kirche und Gemeinschaft?